

Sicherheit zahlt sich aus

PRIX SANTÉ EN ENTREPRISE 2015 Der Preis des Gesundheitsministeriums wird bekannter

Jean-Philippe Schmit

Firmen, die die Gesundheit und Sicherheit ihrer Mitarbeiter aktiv verbessern, haben Anerkennung verdient. Zu diesem Zweck wurde der „Prix santé en entreprise“ ins Leben gerufen. Gestern überreichte Gesundheitsministerin Lydia Mutsch den Preis an fünf verdienstvolle Unternehmen.

Mit dem Preis will das Gesundheitsministerium die Initiativen auszeichnen, die über die gesetzlichen Mindestanforderungen an Sicherheit und Gesundheit hinausgehen. Der Preis soll die Kreativität, die Innovation, aber auch die Akzeptanz bei den Mitarbeitern von Projekten belohnen. „Die Unterstützung dieser Unternehmen liegt im Interesse der gesamten Gesellschaft“, so Lydia Mutsch.

Die Zahl der Krankheiten, die durch eine zu hohe Schadstoffbelastung entstehen können, werde unterschätzt. Über 30 Prozent der Unternehmen (Industriebetriebe ausgenommen) seien vom „Sick-Building-Syndrom“ betroffen. „Dies ist ein großes Thema“, so die Ministerin.

„Der Preis muss verdient werden“, fuhr sie fort. Aus diesem Grund sei die Zahl der Laureaten gegenüber dem letzten Jahr von sieben auf fünf gesunken. „Die Anforderungen sind sehr hoch. Heute organisiert fast jede Firma Lauf-Veranstaltungen“, erklärt Claude Streef von der „Division de la santé au travail“. Solche Sport-Initiativen hätten keinen innovativen Charakter mehr.

Im Privatsektor lasse sich eine Tendenz zu immer mehr Dienstleistungen für die Angestellten beobachten. „Kindertagesstätten, Fitnessräume, Dienstleistungen rund um das Auto und andere werden immer zahlreicher“, freu-



Foto: Isabella Finzi

Fünf Unternehmen wurden in der neunten Ausgabe des „Prix santé“ ausgezeichnet

te sich die Ministerin. „Davon sind die Verwaltungen und die Ministerien noch ein kleines Stück entfernt.“

Sick-Building-Syndrom

„Es tut sich viel in den Unternehmen, sie zeigen großen Ideenreichtum“, stellte die Ministerin fest. Ökonomen hätten herausgefunden, dass sich Investitionen in die Sicherheit rechnen würden. Jeder Euro, der für solche Programme ausgegeben wird, soll den Unternehmen in der Folge Einsparungen in einer Höhe von drei Euro bringen.

Carlo Steffes, oberster Arzt der „Direction de la santé“, freute sich über die internationale Anerkennung des „Prix santé“. So

habe sich der französische Senat Luxemburg als Vorbild genommen und will den gleichen Weg beschreiten.

In diesem Jahr hat die Jury fünf Unternehmen ausgewählt: In der Kategorie „Gesundheit im Unternehmen“ wurde Goodyear zum Sieger gekürt. In der Reifenherstellung gibt es Arbeitsschritte, die auf Dauer zu Muskel- und Skelett-Erkrankungen führen können. Um die größten Gefahren für die Gesundheit ausfindig zu machen, hat Goodyear ein Ergo-Team geschaffen. Dies hat dazu geführt, dass das Unternehmen einen speziellen Roboter angeschafft hat, durch den ein Arbeitsschritt automatisiert wird. So sei gleichzeitig das Umfeld der Arbeiter, die Produktivität und die Qualität des Produktes ver-

bessert worden. „Dies hat einen Preis verdient“, so Claude Streef.

In der Kategorie „Arbeit in gesunden Gebäuden“ hat es vier lobenswerte Initiativen gegeben.

Die Bemühungen der Zollbehörde, die elektromagnetischen Strahlungen ihrer Tetra-Antennen (Terrestrial Trunked Radio) weit unter die gesetzlichen Grenzwerte zu senken, wurde belohnt.

Neobuild wurde dafür ausgezeichnet, dass es den Gesundheitsgedanken in das Konzept der nachhaltigen Gebäude integriert hat. „Selteneres Lüften und dichtere Mauern haben direkte Auswirkungen auf die Schadstoffbelastung in den Innenräumen“, stellte Streef fest. Das neue Gebäude von Neobuild (siehe Artikel Seite 22) berücksichtigt

nicht nur ökologische und energetische Kriterien, sondern auch gesundheitliche.

Die „Association pour la santé au travail du secteur financier“ (ASTF) hat im vergangenen Jahr die analysierten Schadstoff-Parameter deutlich erweitert. Dadurch kann, durch einfach umzusetzende Ratschläge, die Qualität des Arbeitsumfeldes in den Banken verbessert werden.

Die Universität hat aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt. In den Gebäuden auf dem Limpertsberg hat die Luftqualität bei manchen Mitarbeitern zu körperlichen Beschwerden geführt. Um diese Risiken im neuen Gebäude auf Esch-Belval von vornherein auszuschließen, hat die Uni schon beim Bau die Schadstoffbelastung analysiert.